





Goldammer-Männchen Fotos: Frank Hecker

flächen gefüttert wurden, wuchsen deutlich schneller, als einseitig ernährte Jungvögel. Wichtig sind Alter und Beschaffenheit der Brachfläche: ältere, einheitliche Brachen, die mit Quecke zugewuchert sind, bieten relativ wenig Nahrung. In Wintergetreideschläge gibt es kaum Insekten und sind daher erst während der zweiten Brut im Juli, wenn die Körner milchreif sind, für die Goldammern als Nahrungsbiotop bedeutsam. In Gebieten mit überwiegendem Wintergetreideanbau sind die Vögel insbesondere im Frühjahr auf vielfältige Randstrukturen und Staudensäume angewiesen, um ihren Nahrungsbedarf zu decken.

Im Herbst und Winter finden sich Goldammern in größeren Trupps zusammen, die gelegentlich mehrere hundert Tiere umfassen können. Die Ammern suchen auf Brachen und Stoppelfeldern, an Weg- und Felldrändern, in Knicks und an Misthaufen nach Nahrung und machen den Beobachter durch ihre scharfen „zick“- oder „zick-rrrt“-Rufe auf sich aufmerksam. Bei Kälteeinbrüchen und insbesondere bei einer geschlossenen Schneedecke ziehen die Vögel kurze Strecken südwärts. Bei uns in Schleswig-Holstein finden sich im Winter auch Goldammern aus Skandinavien ein. Ein Goldammernschwarm in der Feldmark an einem klaren, sonnigen Wintertag gehört zu den charakteristischsten Erlebnissen bei einem Spaziergang durch die schleswig-holsteinische Knicklandschaft.

### Gefährdungssituation

Noch zählt die Goldammer in ganz Deutschland zu den häufigeren Arten. Warum also wählten Naturschützer sie zum „Vogel des Jahres 1999“? Zum einen spielt sicherlich ihr vergleichsweise großer Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad eine Rolle, der sie zur Sympathieträgerin werden läßt. Zum anderen steht sie wie kaum eine andere Art für die abwechslungsrei-

che Kulturlandschaft. Ursprünglich ein Steppenvogel, konnte sie Mitteleuropa erst besiedeln, als der Mensch freie Flächen für Ackerbau und Viehzucht schuf. Die Goldammer ist keine anspruchsvolle und empfindliche „Spezialistin“, sondern in ihren Anforderungen an den Lebensraum eher genügsam. Wo findet die Goldammer weder Nahrung noch Brut- und Rastmöglichkeiten. Wo Monotonie statt Vielfalt herrscht, muß man auf den melodischen Gesang des Goldammermännchens im Frühjahr verzichten. Auch viele andere Vogelarten wie die Feldlerche oder die Wachtel, seit Jahrhunderten typische Arten der Feldflur, sucht man hier vergeblich.

In Schleswig-Holstein ist der Brutbestand der Goldammer seit den siebziger Jahren um über 20 Prozent zurückgegangen. Ein Rückgang, der Vogelkundlern größte Besorgnis bereitet. Die Art kommt zwar noch in allen Landesteilen vor, aber in immer geringerer Anzahl. In den besonders intensiv agrarisch genutzten Niederlanden steht die Goldammer inzwischen auf der Roten Liste! Wie schnell einst verbreitete und häufige Vogelarten aus der Landschaft verschwinden können, zeigen die beiden Verwandten der Goldammer, die Grauammer und der Ortolan. Beide Arten waren noch in den sechziger Jahren Charaktervögel der mitteleuropäischen Agrarlandschaft. Heute sind ihre Bestände überregional so stark zurückgegangen, daß sie bundesweit als „stark gefährdet“ eingestuft werden.

Damit in Zukunft die landwirtschaftlich genutzte Kulturlandschaft der Goldammer und vielen weiteren Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bietet, sind alle Maßnahmen wichtig, die eine abwechslungsreiche und reichstrukturierte Landschaft erhalten oder wiederherstellen. Im Falle der Goldammer gehören dazu ein intaktes Knicknetz mit einer vielfältigen Strauch- und Krautschicht als Brutplatz. Säume und lückige Brachestreifen entlang der Knicks, Wege und zwischen den landwirtschaftlichen Nutzflächen bieten den Vögeln ausreichend Insekten und Sämereien. Für viele andere Vogelarten ist es ebenfalls wichtig, daß verschiedene Feldfrüchte und Nutzungsformen auf benachbarten Schlägen und genügend ungenutzte Flächen zu finden sind. Nur bei einem großen Angebot verschiedener Nahrungsquellen im Laufe der Brutzeit treten keine Nahrungspässe auf. Ein geringerer Pestizid- und Düngereinsatz wirken sich insgesamt positiv auf die Vielfalt der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt aus.

Nur in einer naturverträglich bewirtschafteten Landschaft wird auch in Zukunft das heute noch wohlvertraute „Wie, wie hab ich Dich so liiiiiieb“ der Goldammer zu hören sein.

Katrin S. Romahn und Jan J. Kieckbusch,  
Im Auftrag des  
Landesamtes für Natur und Umwelt  
des Landes Schleswig-Holstein

Die neuesten Marktinformationen  
vom Bauernblatt über den  
automatischen Anrufbeantworter:

**(0 43 31) 2 66 02**

## Zahlen und Fakten

### Fast 60 Prozent Nebenerwerbslandwirte

In Deutschland gab es 1997 nach den Zahlen der Agrarberichterstattung 308 800 Nebenerwerbslandwirte. Damit wurden von den rund 520 000 landwirtschaftlichen Einzelunternehmen 59,4 % im Nebenerwerb geführt. Das meldete das Bundeslandwirtschaftsministerium. Die von diesen Betrieben bewirtschaftete Fläche betrug 2 997 200 ha und machte 24 % der Agrarfläche vom Einzelunternehmen aus. Vor allem in Ostdeutschland dominierten die Nebenerwerbsbetriebe.

Dort wirtschafteten 18 400 Bauernhöfe oder 70,8 % der Einzelunternehmen im Nebenerwerb. Diese Betriebe verfügten über 268 300 ha, was 22 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Einzelunternehmen im Osten entsprach. Im Westen wurden 290 500 Nebenerwerbsbauern registriert. Sie kamen auf einen Anteil von 58,8 %. Auch hier war mit 2 728 900 ha oder 25 % deren Anteil an der Agrarfläche der Einzelunternehmen erheblich geringer. 97 % aller landwirtschaftlichen Betriebe sind Einzelunternehmen, 2 % Personengesellschaften und 1 % juristische Personen.

Haupterwerbsbetriebe sind Betriebe mit 1,5 Arbeitskräfte-Einheiten je Betrieb und mehr, oder Betriebe mit 0,75 bis unter 1,5 Arbeitskräfte-Einheiten je Betrieb mit einem Anteil des Betrieblichen Einkommen am Gesamteinkommen von 50 % und mehr. Alle übrigen Betriebe werden als Nebenerwerbsbetriebe klassifiziert. AgE

### Kartengrüße

*Soll man oder soll man nicht  
Ansichtskarten schreiben?  
Vielen ist es eine Pflicht,  
andre lassens bleiben.*

*Wir sind von dem alten Brauch  
noch nicht abgegangen,  
mögen ihn sowohl als auch:  
Schreiben und empfangen.*

*Auf die Karten, sehr geschwind,  
kleben wir Adressen,  
die schon vorgeschrieben sind,  
niemand wird vergessen.*

*Grüßen fröhlich, wünschen Glück  
allen, die noch starten,  
und sind wir erholt zurück,  
kommen ihre Karten.*

*Von so manchem Urlaubsziel  
haben wir erfahren,  
dieses bunte Kartenspiel  
macht uns Spaß seit Jahren.*

Heinrich Neye